



Dr. Kurt Anschütz

www.anschuetz-berlin.eu

Ohnmächtiges Blut.

Erster Brief an die Thessalonicher, Kapitel 5, Vers 15: „Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach füreinander und für jedermann.“

Liebe Gemeinde,

auch in der Berliner U-Bahn gibt es das täglich neu: Das „Wort für den Tag“, ein gehaltvolles Zitat aus der weiten Welt des Geistes. Etwa alle fünf Minuten erscheint es auf dem Bildschirm, und wer drei oder vier Stationen weit fährt und bereit ist, die Umwelt wahrzunehmen, bekommt etwas zum Nachdenken mit auf den Weg.

Das Zitat am vergangenen Freitag stammte von Bertha von Suttner, die 1905 den Friedensnobelpreis für ihr Lebenswerk erhalten hatte: Ihr Lebenswerk war der Kampf gegen das Völkermorden. Mit dem Roman „Die Waffen nieder!“ hatte sie bereits 25 Jahre vor dem Ersten Weltkrieg leidenschaftlich vor der zunehmenden Militarisierung Europas gewarnt. Das Zitat in der U-Bahn lautete so: „Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte, Ölflecken mit Öl wegwaschen zu wollen. Nur Blut soll immer wieder mit Blut abgewaschen werden.“

Auf der kleinen Fahrt von A nach B war man dann also jäh hineingerissen in den schlimmen Kreislauf der Welt. Denn der Wahnsinn dreht noch immer am selben Rad wie vor hundert Jahren, ja wie seit Jahrtausenden, und das so einfache Bild vom *ohnmächtigen* Blut offenbart seinen Wahn: Blut soll ungeschehen gemacht werden durch immer noch mehr Blut!

Und doch müsste die Weltgeschichte Lehrmeisterin ganz im gegenteiligen Sinn sein: Wer zum Blut seine Zuflucht nimmt, mag vielleicht überleben und sich als Sieger feiern – in Wirklichkeit aber hat er nur neuen Hass in die Welt gebracht. Wer Frieden will für Kind und Kindeskind, muss leben gegen das Blut.

Zwischen A und B: welche Zielvorstellung!

Wo liegt der Weg aus dem Wahn?

Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 06.03.2018. Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



Bedrängend nahe liegt die Antwort: Es wird einen Weg nicht geben, wenn nicht zuvor wir selbst zu Wegbereitern werden.

„Heilige Einfalt!“, „nieder die Illusionen!“, rufen wir abwehrend – wie auch könnten wir uns der der Blutgeschichte entgegenstellen?

Wir verschanzen uns, als hätten wir keine Kraft gegen die ewige Wiederkehr.

Ganz anders dagegen beurteilt uns das „Wort zum Tag“, das aus der Bibel kommt. Es sieht uns im Vollbesitz der notwendigen Kraft: „Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach füreinander und für jedermann.“ Welche Hochschätzung des Menschen!

Nicht Überschätzung jedoch, denn alle Kraft nach vorn beginnt mit der Abkehr von der Hybris: „Seht zu, geht in Euch!“ Befreit Euch vom Wahn, Ihr wäret die Guten, seid vielmehr wachsam gegenüber der Versuchung, die in Euch liegt, denn auch Ihr habt einen Drang nach dem Blut. Und wenn Ihr vielleicht nicht gar Angriff wollt, so drängt's Euch doch nach Vergeltung – „seht also zu“!

„Ja“, mögen wir antworten, „so ist's. Eben dieser Drang ist's, der uns schwächt.“

Aber da sagt das Wort in den Tag: „Wacht auf und nehmt Euch wahr in Eurem Vermögen! Ihr habt die Kraft zum Guten, und darum „jagt dem Guten nach!“

Auch dies: ein einfaches Bild. Nicht ein Bild der Irrwege zum Tod jedoch, sondern ein Bild, das uns das Leben malt: Denn wer ansetzen kann zum Nachjagen, hatte bereits Kraft zum Ausbruch und schöpft nun all die Hoffnung aus, die in ihm wohnt: *Es wird sich die Spur doch finden lassen* - die Spur, die zur Befriedung der Seele führt und zum Frieden in der Welt.

Wer aber hat die Spur gelegt? Alles Nachjagen nimmt seinen Ausgang im Fragen: Wohin? Woher?

Und wie alle Religionen, so beginnt auch die christliche Religion mit diesem Fragen. Aber niemals wird sie etwas anderes zu antworten wissen als dieses eine: Das Woher ist Gott und deshalb ist Er auch das Wohin. Durchs Dickicht der Zeiten aber hat Er die Spur gelegt.

Wer nachjagt, bleibt angewiesen auf die Zeichen aus der Ferne: denn nur diese Zeichen schenken Zuversicht gegen das Irre und Ausdauer im Wirren. Nach Gottes Ratschluss steht es dabei so: Die Spur heißt Jesus Christus,



und die Zeichen zum Ziel sind die Taten seiner Liebe und seiner Auflehnung: Kein Kind war ihm zu klein, keine Frau zu gering, kein Fremder zu fremd, als dass er sie nicht zu sich gezogen hätte auf den Weg. Und kein Gesetz war ihm zu heilig und kein Machthaber zu mächtig, als dass er ihnen nicht widerstanden hätte bis aufs Blut.

Also dann doch noch einmal Blut, aber Blut nicht der Rache, sondern Blut aus Erbarmen, Zeichen und Unterpfand von Gott.

In diesen Wochen, die auf den Tod Jesu am Kreuz hinführen, wollen wir ihn begleiten, so gut es uns schon gelingen kann. „Sehen wir zu und nehmen wir wahr“. Zwischen Alpha und Omega, zwischen Anfang und Erlösung dürfen wir wandern vom Woher zum Wohin.

Amen.